

Benjamin Rush: für die Unabhängigkeit und für exzessiven Durchfall

seine Patienten in extrem launische Zombiefilmkomparsen verwandelten.

Als das von Mücken übertragene Gelbfieber 1793 Philadelphia erreichte, wurde Dr. Rush zu einem leidenschaftlichen Verfechter von hochdosiertem Kalomel, kombiniert mit Aderlässen (»heroische Entleerungstherapie«). Fallweise wurde das Zehnfache der üblichen Kalomeldosis verordnet. Sogar die aufs Purgieren versessene Schulmedizin wertete dies als übertrieben. Mitglieder der Ärztekammer von Philadelphia nannten Rushs Methoden »mörderisch« und »einem

Pferde angemessen«. Schon 1788 hatte der Autor William Cobbett Benjamin Rush als »potenten Quacksalber« bezeichnet.

Damals schätzte Thomas Jefferson die Sterblichkeitsrate beim Gelbfieber auf 33 Prozent. Viel später, nämlich erst 1960, wurde bei Rushs Patienten eine Sterblichkeit von 46 Prozent festgestellt. Hier übertraf also der Onkel Doktor den Gevatter Tod.

Das Ende der Epidemie kam schließlich mit der von Dr. Rush vorangetriebenen Verbesserung des Problems mit den stehenden Gewässern sowie des Hygienezustands von Philadelphia – und mit einem herrlich frühen Frost im August, der den Mücken den Garaus machte. Gründervater Alexander Hamilton, der mit Rush befreundet war, war ebenfalls erkrankt, wandte sich jedoch an einen anderen Arzt, der sanftere Methoden vertrat. »Was seine Theorie des Blutens und der Quecksilbergabe angeht«, schrieb Hamilton, »war ich seit jeher uneins mit meinem Freund ... welchen ich überaus gern mochte; welcher jedoch in dem aufrichtigsten Glauben, Leben zu retten, viel Schaden angerichtet hatte.« Hamilton überlebte, Dr. Rushs Ruf dagegen nicht. Zur Jahrhundertwende war seine ärztliche Tätigkeit auf null geschrumpft.

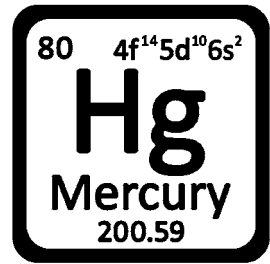
Aber Kalomel wurde weiterhin verwendet. Erst Mitte des 20. Jahrhunderts gerieten Quecksilberverbindungen aus der Mode, da nun endlich zweifelsfrei erwiesen war, dass eine Schwermetallvergiftung eigentlich, nun ja, *schädlich* ist.

QUECKSILBER: EINE SCHAUERLICHE SCHÖNHEIT

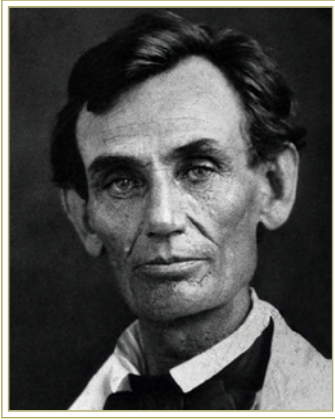
Die meisten Menschen kennen Quecksilber als diese glitschige, silbrige Flüssigkeit, die früher in sämtlichen Thermometern steckte. Wer vor der Ära der Helikoptereltern und des Bio-Fimmels Kind war, hatte womöglich Gelegenheit, mit dem Inhalt eines zerbrochenen Thermometers zu spielen. Die glänzenden Kügelchen flutschten in alle Richtungen und sorgten für stundenlangen Spielspaß.

Schon immer haftete dem Quecksilber etwas Mystisches an. Sein älterer lateinischer Name – *hydrargyrum* – drückte die staunenswerte Einzigartigkeit des »Wassersilbers« aus und prägte dessen Kürzel »Hg« im Periodensystem. Es ist das einzige Metall, das bei Zimmertemperatur flüssig ist und dessen Name in vielen Sprachen aus der Alchemie herrührt und von einem römischen Gott (Merkur → *mercury*) abgeleitet ist.

Daher ist es fast schon verständlich, dass Menschen vom Quecksilber Zauberkräfte erwarteten. Qin Shihuangdi, der erste Kaiser der Qin-Dynastie (246–221 v. Chr.), war einer von ihnen. Um das ersehnte Geheimnis der Unsterblichkeit zu finden, sandte er Forschungsgruppen aus, die zum Scheitern verdammt waren. Ersatzweise brauten seine Hof-Alchemisten Quecksilber-Arzneien, da sie in der glänzenden Flüssigkeit die Lösung sahen.



Der Kaiser starb im zarten Alter von 49 an Quecksilbervergiftung. Aber damit nicht genug. Um auch im Jenseits weiterzuregieren, ließ sich Qin in einem riesigen unterirdischen Mausoleum beerdigen. Damaligen Chronisten zufolge strömten dort Quecksilberflüsse unter einer Decke mit aus Juwelen gesetzten Sternzeichen. Außerdem sind dort angeblich Indiana-Jones-mäßige Fallen aufgestellt, die bei Störung Pfeile abschießen. Qin zuliebe und der Nachwelt zum Schrecken wurden seine Konkubinen und die Architekten des Grabes gleich mit ihm lebendig begraben. Brrr. Bis heute ist die Grabstätte wegen des vielen giftigen Quecksilbers, das bei Graböffnung freigesetzt würde, unberührt geblieben.



*Abraham Lincoln ohne Bart, ohne Hut,
aber mit Quecksilber*

Als sich Abraham Lincoln viele Jahrhunderte später in die Geschichtsbücher einzuschreiben begann, war auch er ein Opfer der Quecksilbertherapie. Bevor er Präsident wurde, litt er an Stimmungsschwankungen, Kopfschmerzen und Verstopfung. In den 1850er-Jahren notierte ein Mitarbeiter: »Wenn er nicht abführte, hatte er immer schlimmes Kopfweh – nahm blaue Pillen – blaue Masse.« Dieses »schlimme Kopfweh« war auch als »galliges Kopfweh« bekannt und demzufolge durch ein gutes Abführmittel zu kurieren, das auch die schwarze Galle »fließen ließ«.

Um was handelte es sich wohl bei der geheimnisvollen »blauen Masse«? Um eine Pille von der Größe eines Pfefferkorns, zusammengesetzt aus reinem, flüssigem Quecksilber, Süßholz, Rosenwasser, Honig und Zucker. Da flüssiges Quecksilber schlecht vom Darm aufgenommen wird, ließen Drogisten ihre aufgestauten Aggressionen an den kleinen Silberperlen aus, bis sie fast unsichtbar geklopft waren – ein Verfahren, das sie »Extinktion« nannten. Leider führte die gewaltsame Zerkleinerung dazu, dass das dampfförmige Quecksilber besser vom Darm absorbiert wurde.

Wie bei einem Säufer, der sich mit falsch etikettiertem alkoholfreiem Bier betrinken will, wurden Lincolns Beschwerden von den Pillen nur verschlimmert. Es gibt mehrere Berichte von seinem aufbrausenden Verhalten zu jener Zeit, von Depressionsschüben und Wutanfällen, von Schlaflosigkeit, Zittern und Schwierigkeiten beim Gehen – alles möglicherweise Folgen einer Quecksilbervergiftung. Womöglich litt er auch an Erethismus.

Lincoln, das muss man ihm zugestehen, merkte offenbar selbst, dass ihm die blaue Masse eher schadete als half, und anscheinend nahm er weniger davon ein, nachdem er das Weiße Haus bezog. Und das war ein Glück. Man möchte sich gar nicht ausmalen, wie ein quecksilberverseuchter, krankhaft launischer Präsident die Truppen im Bürgerkrieg befiehlt hätte.

»EINE NACHT MIT VENUS, EIN LEBEN MIT MERKUR«

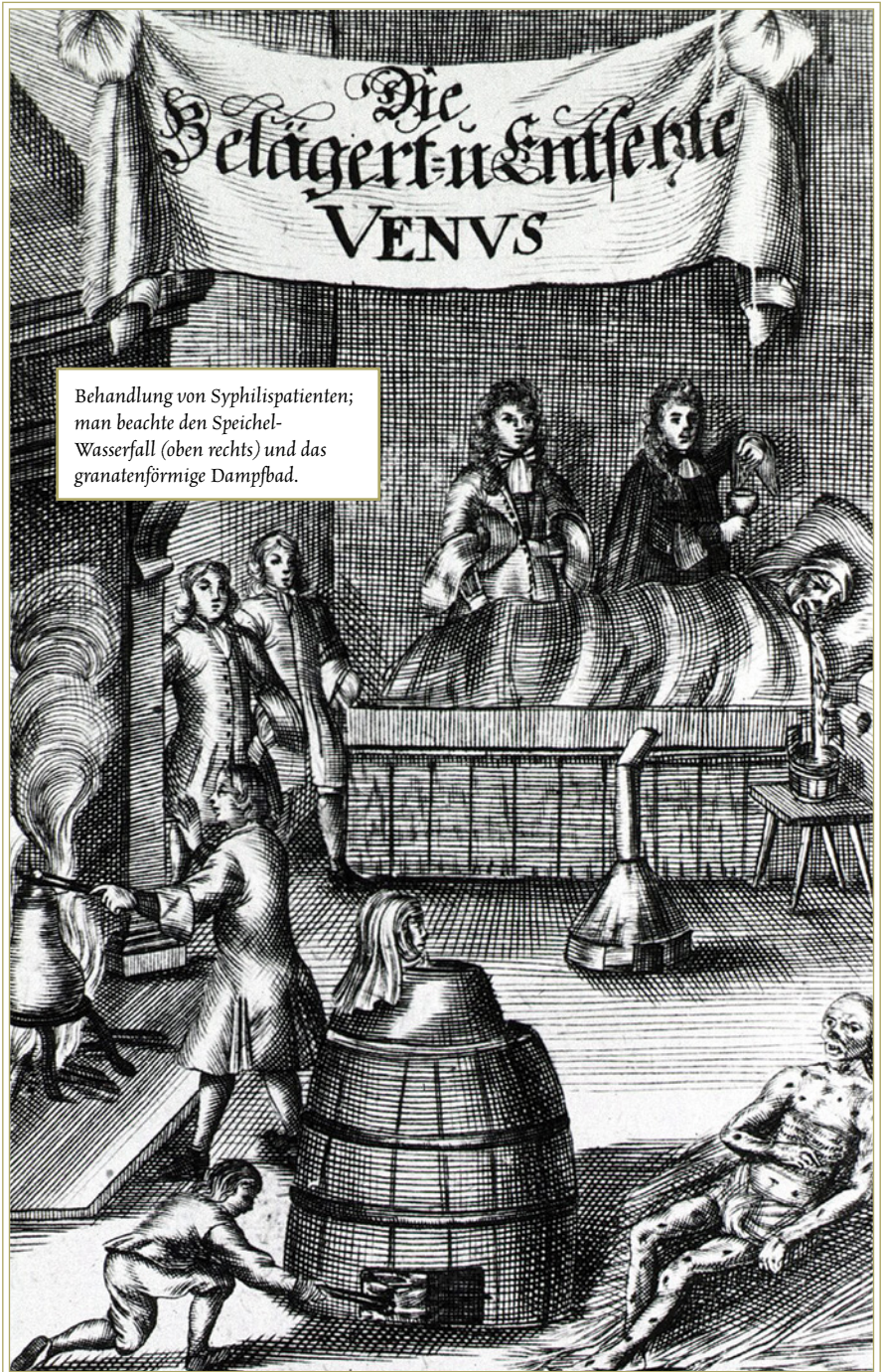
Quecksilber ist seit Jahrhunderten eng mit der Krankheit Syphilis verstrickt. Nachdem die Franzosen im 15. Jahrhundert Neapel erobert hatten, verbreitete sich die Seuche in ganz Europa. Voltaire bemerkte: »Auf ihrem frivolen Weg durch Italien erlangten die sorglosen Franzosen Genua, Neapel und die Syphilis. Dann wurden sie vertrieben und um Genua und Neapel gebracht. Aber alles verloren sie nicht – die Syphilis ging mit ihnen.«

Bald wurde die »Franzosenkrankheit« auf ihrem Weg durch ganz Europa zu einem wahren Ärgernis und einem tödlichen Bettgefährten. Der damalige Stamm des Syphilis-Bakteriums *Treponema pallidum* war besonders ansteckend. Nach dem Kontakt mit einem infizierten Sexualpartner sprossen Wundstellen im Genitalbereich, die Ausschlag und Fieber nach sich zogen. Im weiteren Verlauf verbreiteten sich übelriechende Abszesse, Pusteln und Geschwüre über den ganzen Körper und fraßen sich in besonders schweren Fällen in die Haut, ins Fleisch und bis in den Knochen. Richtig gelesen. Eine galoppierende Syphilis ist ziemlich widerlich.

Verzweifelt suchte man nach einem Heilmittel. Im 16. Jahrhundert kam die Rettung in Form von Quecksilber, propagiert durch die recht schwülstigen und eindringlichen Lehren des Paracelsus, der sich gegen Galens Vier-säftelehre aussprach. Paracelsus glaubte hingegen, dass Quecksilber, Salz und Schwefel aufgrund ihrer geologischen, physiologischen und astrologischen Qualitäten allerlei Heilwirkungen besäßen.

Ein weiteres Quecksilbersalz, nämlich Quecksilberchlorid, machte die Runde. Da es anders als Kalomel wasserlöslich und leicht vom Körper aufzunehmen war, war seine Wirksamkeit (sprich: Giftigkeit) noch eindrücklicher. Äußerlich angewendet verätzte es die Haut (»Es tut weh! Also wirkt es!«), und der üppige Speichelfluss bei Einnahme wurde als Zeichen erfolgreicher innerer Reinigung gewertet.

Syphilispatienten erhielten außerdem Behandlungen, die als die schlimmsten Kuranwendungen aller Zeiten anmuten. Reines Quecksilber wurde in Dampfbädern erhitzt, da Inhalation als heilsam galt – und Quecksilber wird hervorragend über die Atemwege aufgenommen. Quecksilberchlorid wurde mit Fett vermengt und sorgfältig als Salbe auf Wundstellen gestrichen.



Behandlung von Syphilispatienten;
man beachte den Speichel-
Wasserfall (oben rechts) und das
granatenförmige Dampfbad.